

Sitzungs-Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde

zu Berlin

am 21. December 1865.

Director Geb. Rath Ehrenberg.

Nachdem Herr Ehrenberg die Sitzung eröffnet hatte, zeigte Herr Magnus eine Electricirmaschine nach der Construction des Herrn Holtz, bei welcher die Ergänzung der Electricität durch Influenz stattfindet, und erläuterte dieselbe durch verschiedene Versuche.

Herr Dr. Ascherson legte 3 von Arten der Gattung *Linaria* abstammende Bastarde vor: erstens, die schon früher in England und Belgien beobachtete *Lin. striata* × *vulgaris* von einem der deutschen Flora angehörigen Standorte, nämlich dem Felsen von Helgoland über dem Unterlande, woselbst sie im August dieses Jahres Prof. Cohn und Stud. Magnus entdeckten. Zweitens *Lin. genistifolia* × *vulgaris*, vom Vortragenden ebenfalls im August dieses Jahres am Sárhegy bei Gyöngyös in Ungarn gesammelt, schon früher von demselben Standorte von Láng unter dem Namen *Lin. linifolia* ausgegeben, somit für *Lin. italica* Trev. gehalten, welcher Art dieser Bastard allerdings täuschend ähnlich sieht. Der Vortragende hat eine Beschreibung dieser Pflanze zuerst auf der ungarischen Naturforscher-Versammlung in Prefsburg mitgetheilt und sie daselbst als *Lin. Kociánovichii* bezeichnet. Drittens, *Lin. genistifolia* × *purpurea*, (*Anterrhinum hybridum* Willd. herb.) welcher Bastard vor mehr als 50 Jahren in dem Fintelmann'schen Garten entstanden war; die beiden letzteren Bastarde, obgleich seit vielen Jahren gesammelt, waren als solche bisher unbekannt geblieben.

Herr Schödler machte unter Bezugnahme auf seine in voriger Sitzung vorgelegten „Cladoceren des frischen Haffs“ Mittheilungen über einige theils neue, theils genauer beobachtete Daphniden der schwedischen Fauna, von denen er mehrere in habitueller Beziehung besonders interessante Formen in Präparaten vorzeigte. So 1) *Hyalodaphnia Cederströmi*, welche der Freiherr C. G. Cederström zu Stockholm in mehreren Seen Gothland's aufgefunden und zuerst als eine beachtenswerthe neue Art bezeichnet hat. Dieselbe erreicht eine Länge von 1,14 Millimeter und unterscheidet sich durch den sichelförmig rückwärts-gekrümmten Kopfhelm, sowie durch den weit über die Spitze der Tastantennen hinausragenden Rüssel und durch abweichende Ausrüstung der Ruderantennen sehr bestimmt von den ihr nabestehenden Arten: *Hyalod. Kahlbergensis* und *Hyalod. cucullata*. In ihrer Gesellschaft lebt hier auch die *Hyalod. Berolinensis*. — 2) *Bosmina trigonalis* nov. sp., aus dem Skarby-See in Nerike, welche im Habitus der *B. gibbera* des frischen Haffs am meisten gleicht, von dieser aber schon

durch die skulpturlosen Schalenklappen leicht zu unterscheiden ist. Sie hat eine Länge von 0,36 mm. und eine Schalenhöhe von 0,52 mm.; ihre Tastantennen aber, die fast gerade sind, erreichen eine durchschnittliche Länge von 0,62 mm., wovon kaum $\frac{1}{7}$ auf den Pedunculus derselben zu zählen ist. — 3) *Bosmina affinis* nov. sp., eine der *B. obtusirostris* nahe stehende Art mit deutlich gestreifter Schalensculptur, aus einem See in Jönköpingsland, die bei einer Länge von 0,66 mm. und einer Schalenhöhe von 0,52 mm. eine Tastantennen-Länge von 0,70 mm. aufzuweisen hat, wovon nur 0,10 mm. auf den Pedunculus kommen. Der untere Schalenrand derselben verläuft nach hinten in einen schräg abwärts gerichteten Mucro von 0,20 mm. Länge, welcher aber keine Spur einer sekundären Zählung, wie bei *B. obtusirostris*, aufzuweisen hat. — 4) Die bisher nur aus der Spree bekannte *Bosmina rotunda*, welche ziemlich zahlreich in dem Elja-See in Wennland wiedergefunden worden ist. Dieselbe erreicht dort eine Länge von 0,68 mm., eine Schalenhöhe von 0,72 mm. und eine Tastantennen-Länge von 0,80 mm. —

Herr Braun legte einige von Professor Virchow mitgetheilte fossile Gegenstände vor, welche kürzlich vor dem Rosenthaler Thor in 14 Fufs Tiefe aus dem Lehm des Diluviums ausgegraben wurden. Es waren theils Bruchstücke eines Stofszahnes des Mammuths (*Elephas primigenius*), theils verkieseltes, sehr deutlich geschichtetes Holz, das im anatomischen Bau mit dem Holz der Lärche übereinzustimmen scheint.

Herr Ehrenberg machte mündlich folgende Bemerkungen zur herrschenden Trichinen-Epidemie: Es ist bekannt, daß es gewisse epidemische Thier- und Pflanzenercheinungen giebt, welche bald nützlich, bald schädlich periodisch auf die Völker einwirken. Die früher erschreckenden, jetzt bei uns vergessenen Heuschreckenzüge der Wanderheuschrecke sind wie die Erscheinungen des Raupenfrasses, der Seidenraupen-Krankheit, der Feldmäuse, der früher überreichen Lachse in den Flüssen, des, jene ganze Volksmassen ergreifende pestartige Kriebelkrankheit angeblich bewirkenden Mutterkorns, Brandes und Rostes des Getreides, der Kartoffel- und Weinkrankheit nächstliegende Verhältnisse dieser Art. In den Jahren 1831—1832 gab es in Berlin eine sehr merkwürdige Würmer-Epidemie in den Augen der Fische. Durch glücklichen Zufall war ein junger Gelehrter, der Dr. von Nordmann aus Rufslund, jetzt

Professor und Staatsrath in Helsingfors im Verein mit seinem Freunde, dem Dr. Krohn in Berlin, mit naturhistorischen mikrosk. Studien beschäftigt. Derselbe fand diese auffallende Erscheinung so merkwürdig, daß er sie mit allem Eifer verfolgte und zum Gegenstande seiner Special-Studien machte, welche 1832 unter dem Titel: „Mikroskop. Beiträge zur Kenntniß der wirbellosen Thiere“, in einer hoch verdienstlichen Schrift erschienen sind. Mir selbst waren diese Untersuchungen des Herrn v. Nordmann, der an meinen mikroskop. Vorträgen eifrig Theil nahm, speciell deshalb interessant, weil ich bei sehr vielfachen hundertfälligen Untersuchungen von Fischaugen im rothen Meere, die ich der Erforschung der sonderbaren Ciliar-Fortsetze und der Messung der Krystallinsen halber detaillirt untersucht, derartige Würmer gar nicht beobachtet hatte. Ich untersuchte die Marktfische Berlins nach Herrn v. Nordmann's Vorgang und war erstaunt, über die ungeheure Erfüllung der Augen, namentlich auch des Innern der Krystalllinse mit sich bewegenden kleinen Blattwürmern. Es lag nahe mit Herrn von Nordmann auch an das menschliche Auge zu denken, und als ich im Jahre 1832 in Meseritz den berühmten Augen-Operateur Herrn Dr. Zeuschner besuchte, war ich erfreut, bei demselben eine Sammlung der von seinen Operationen herrührenden menschlichen Augenlinsen in Spiritus aufbewahrt zu finden, die an Zahl über 100 betrug. Auf meinen Antrag, daß er diese interessante Sammlung mir zum Behufe der Prüfung auf kleine Blattwürmer als mögliche erste Ursache mancher Trübung und zur Ablieferung derselben an das anatomische Museum in Berlin überlassen möchte, war derselbe sogleich bereit dazu, und ich nahm diesen Schatz mit mir nach Berlin, wo ich ihn theils selbst, theils mit Herrn Rudolphi gemeinsam genau prüfte. In all diesen Fällen getrübler menschlicher Augenlinsen fand sich keine Spur irgend eines Wurmes, und diese Linsen mögen wohl noch gegenwärtig auf dem anatomischen Museum aufbewahrt werden. Natürlich mußten die enthusiastischen Untersuchungen des Herrn v. Nordmann auch die Theilnahme der damals am meisten beschäftigten Augen-Ärzte in Berlin, der Professoren von Graefe und Jüngken erwecken. Bei allen damals vorkommenden Operationen und Untersuchungen menschlicher Augen wurde auf mögliche Wurmverhältnisse die Aufmerksamkeit geschärft. Obschon sich aus den Symptomen der verschiedenen Krankheiten menschlicher Augen wenig ableiten liefs, was auf Veranlassung derselben durch Würmer gedeutet werden konnte, so fanden sich doch sowohl durch Herrn von Graefe als durch Herrn Jüngken im Laufe dieser Jahre einzelne Fälle, welche die Anwesenheit von Würmern aus verschiedenen Geschlechtern auch im menschlichen Auge, wie an so vielen anderen Orten zu erkennen gaben. In einigen dieser Fälle waren nur einzelne Würmer erkennbar, aber in einem von Herrn Professor Jüngken in Gegenwart des Herrn von Nordmann operirten Auge einer Frau fanden sich doch 8 kleine lebende Blattwürmer beisammen im Innern der hervorgezogenen Krystalllinse. In den seitdem verfloßenen 33 Jahren habe ich zwar in jedem Halbjahr das auffallende Verhältniß der Augen-Parasiten bei den Fischen, namentlich bei den Barschen (*Perca fluviatilis*), und Karpfen,

(*Cyprinus brama*), meinen Zubörern vorzeigen können, allein die ungeheure dichte weiße Erfüllung bis zu über 400 Würmchen in einem Auge wie in jenen Jahren, ist nicht wieder vorgekommen. So ist denn das damalige Phänomen offenbar eine mehrjährige Wurmepidemie in den Augen der Fische gewesen, die von Deutschland nach Rußland reichte und die zum Vortheil der Wissenschaft rechtzeitig in Berlin erkannt und von einer jungen disponiblen Kraft glücklichst ausgebeutet wurde. Was das menschliche Auge anlangt, so gab es damals besorgte Leidende, welche ihre *mouches volantes* erschreckt für ebenso viele Würmer hielten und von den Augenärzten beruhigt werden mußten, so wie auch öfter dergleichen sich bei mir Beruhigung holten. Es ist wohl bemerkenswerth, daß seit diesen 34 Jahren der vielen genossenen Zander, Barsche und Karpfen ungeachtet, nur höchst wenige, vereinzelte lebende Würmer ganz anderer Art in den zahllos operirten und untersuchten menschlichen Augen erkannt worden sind. Es hat sich mithin die Epidemie aus den Fischaugen auf den Menschen nicht übertragen.

Eine ebensulche epidemische Wurmkrankheit beschäftigt und erschreckt jetzt die deutschen Länder. Die Trichinen-Würmer wurden zwar zuerst in England bei menschlichen Leichen deutlich erkannt, aber vielleicht schon in Deutschland vorher 1822 vom berühmten Anatomen Tiedemann in Heidelberg als Muskel-Cysten gesehen. Frühere Anzeichen dieser Wurmkrankheiten, des seit Homer's Zeit bei so vielen Völkern beliebten Schweinefleisches ungeachtet, fehlen gänzlich. Das Verbot des Schweinefleisches der Israeliten gründet sich auf die unreine Kost des Thieres und anderer Verhältnisse, wie sich aus Bochart's gelehrtem Hierozoicon ergibt. Die große, jetzt oft das Leben vieler Menschen gefährdende und zerstörende Verbreitung der Trichinen im Schweine, hat besonders veranlaßt, die mikroskopische Untersuchung womöglich aller geschlachteten Schweine als das sichere Mittel anzusehen, um die gefährlichen, seit 1860 in Dresden zuerst, wenn nicht schon in Württemberg 1675 von Dr. Michael Fehr beobachteten Übertragungen auf die Menschen zu hemmen. Das Mikroskop ist freilich in der Hand des geübten Forschers eine nicht hoch genug zu schätzende Erfindung, welche das edelste und schärfste der Sinnesorgane bis in's Tausendfache verstärkt, und mithin das klare Erkenntnißvermögen der Menschen um das Tausendfache erhöht. Allein bei dem jetzt allgemein werdenden Gebrauch für den Zweck der Trichinen-Erkentniß darf nicht unbeachtet bleiben, daß es zwar unbestreitbar sehr nützlich sein muß und nothwendig ist, auch durch das Mikroskop das von Trichinen afficirte Fleisch zur Kenntniß zu bringen. Wollte aber Jemand glauben, daß durch 5—6 Untersuchungen sehr kleiner Muskelparthien eines Schweines die Reinheit oder Unreinheit desselben, zumal durch mindestfordernde Beschauer, zu erweisen sei, so wäre das ein trauriger Irrthum, welcher da in Sicherheit einwiegen würde, wo noch immer die größte Vorsicht ganz nothwendig ist. Der Körper eines Schweines ist so groß, daß viele Tausende so kleiner Thiere darin verbreitet sein können, ohne daß anders als durch einen großen Glücksfall in 5—6 ja bis in 20 und 50 der an verschiedenen Stellen genommenen Proben gerade ein solches vereinzeltes Thierchen

angetroffen werde. Es geht hieraus hervor, dafs sehr viele ja hunderte von Aussprüchen mit dem Mikroskop bewaffneter Untersucher des Schweinefleisches, ein solches Fleisch als rein bezeichnen können, welches doch von Tausenden von diesen schädlichen Formen inficirt ist. Ein wohlgeübter gewissenhafter Beobachter kann sich im Laufe eines Tages durch vielseitige Untersuchung des Darminhalts und aller Muskel-Parthien nur mühsam überzeugen, dafs ein einzelnes Thier nicht stark inficirt sei, ja es können noch zahlreiche Menschen, welche von dem Fleisch eines für rein erklärten Thieres essen, die Krankheit auf sich übertragen. Es bleibt also neben der für die gröberen Verhältnisse nothwendigen mikroskopischen Untersuchung noch übrig, über eine beruhigende Methode für die allgemeine Praxis nachzudenken. Eine solche Methode läfst sich allerdings namhaft machen. Es ist unzweifelhaft, wenn es auch öfter bezweifelt worden ist, dafs die Hitze des Garkochens des Fleisches, so wie das regelrechte und durchdringende Räuchern und Pökeln jene in den Muskeln befindlichen geschlechtlich noch unentwickelten larvenartigen Würmer, der, wie man meist erkennt, (ich selbst habe 1863 nie zwischen Muskeln ein fruchtbares gesehen), nur im Darm fruchtbar werdenden Trichinen zerstören. So ist denn dies Mittel, die Hauptgefahren abzuwenden, naheliegend. Es bedarf bei der großen Benutzung des Schweinefleisches, falls sie wirklich nothwendig ist, erstlich einer mikroskopischen Untersuchung durch darin geübte und verpflichtete Fleischbeschauer alles und jedes zum Genufs bestimmten Schweinefleisches, wie schon Dr. Fehr 1675 rieth, welche aber ebenso das finnenhaltige, Bandwürmer erzeugende Fleisch gänzlich zu verwerfen haben. Zweitens bedarf es, da das meiste Schweinefleisch ungeachtet der mikroskopischen Prüfung rücksichtlich seiner Inficirung unsicher bleibt, und mithin sein Verbrauch immer sehr schädlich werden kann, offenbar einer polizeilichen Warnung der Bewohner aller Ortschaften der Städte und des Landes, dafs man sich vor (gleichviel ob mikroskopisch geprüfem) ungar gekochtem noch hartem, oder im Innern noch blutigen Fleische, oder vor in der Mitte noch milchfarbigem Schinken, Würsten und Pökelfleisch zu hüten habe. Dergleichen Warnungen werden bereits rücksichtlich giftiger Farben zum Schutze der Kinder gegen die Weihnachtszeit häufig polizeilich ausgeführt. Es dürfte sehr rathsam sein, dafs auch rücksichtlich der herrschenden Trichinen-Epidemie für alles und jedes Schweinefleisch dergleichen erlassen würden, zugleich auch an den geeigneten Stellen aller Ortschaften öffentliche Anschläge zur Kenntniß der Bewohner besonders auch des die Küche besorgenden weiblichen Theiles derselben gebracht und dadurch aufmerksam gemacht wird, wieviel Familienunglück durch Unachtsamkeit verschuldet werde. Die zwei Zeiten in jedem Jahre, wo dergleichen öffentliche Warnungen an ihrer Stelle wären, möchten wohl das Erntefest (Kirmis) im Sommer und das Weihnachtsfest im Winter sein. Das Alles wird aber nicht hinreichen, die Sorge wegen weiterer Verbreitung ganz zu zerstreuen, wenn nicht drittens für die ärmeren Klassen der Menschen aller Ortschaften öffentliche, wohlfeile Garküchen für Schweinefleisch eingerichtet werden, worin das Garkochen gesichert und die Benutzung derselben vorthellhaft wird.

Den Fleischverkäufern allein und den mindestfordernden Fleischbeschauern das Urtheil zu überlassen, würde nur ein sehr gefährlicher Mißbrauch des Mikroskopes sein. Übrigens ist der Ursprung der Trichinen neuerlich oft in unerweislicher Art auf sehr fremdartige Verhältnisse übertragen worden; ob die Schweine sie von den Menschen, oder der Mensch sie vom Schweinefleisch erhalte, ist unerledigt, dafs aber die längst bekannten kleinen Älchen des Wald- und Gartenlandes, welche in fast keiner feuchten Erdart und in keinem Gewässer ganz fehlen und als mikroskopische Wasser-Älchen und Erd-Älchen seit alter Zeit bekannt sind, und die seit noch älterer Zeit als Essig-Älchen, Kleister-Älchen und Waizenkorn-Älchen bezeichnet, auch im Leibe der Regenwürmer vor fast einem Jahrhundert schon gesehen worden sind, mit den Trichinen genannten Würmern in irgend einer Beziehung stehen, ist der Verschiedenheit dieser Formen halber keineswegs annehmbar, wohl aber würde es für Naturforscher eine verdienstliche Thätigkeit sein, sich weniger mit der erschreckenden Zusammenstellung der Krankheitserscheinungen zu beschäftigen, als vielmehr mit der gründlichen Aufsuchung unterscheidender Merkmale aller der unfruchtbaren und fruchtbaren ähnlichen Formen und ihrer speciellen Vervielfältigung, und es wäre vielleicht angemessen, durch Preisaufgaben dies zu befördern. Sehr verdienstliche Vorarbeiten existiren allerdings, die aufser den früheren von Küchenmeister, Lenz, Virchow, Leuckardt u. A. und neuerlich durch die sehr wissenschaftliche Arbeit „die Trichinen“ von Pagenstecher 1865 geliefert worden sind. Zu glauben, dafs die Schweine aus Runkelrüben oder Walderde die Trichinen aufnehmen, würde an jene alte irrige Vorstellung grenzen, als ob die Spulwürmer im Menschen von den Regenwürmern herrührten, die beim Trinken des Wassers mit verschluckt würden, während doch die Eingeweidewürmer als Formen besonderer Art unzweifelhaft anzusehen sind.

Es würde unrichtig sein, wenn man, wie es geschehen ist, die Trichinenkrankheit in Hedersleben als eine abgeschlossene Epidemie ansehen wollte. Die vielen, an mehreren Orten seit einer Reihe von Jahren stattgefundenen Krankheitserscheinungen und Untersuchungen zeigen an, dafs überall diese Erscheinungen in eine einzige herrschend gewordene Epidemie zusammenzufassen sind, wie jene Augenwurmkrankheit in den Jahren 1830—1834, und dafs an verschiedenen Orten deren Entwicklung nur mehr begünstigt oder behindert werden mag. Die in Berlin so vielfach vorgekommenen Fälle zeigen deutlich genug, dafs auch hier die Epidemie keineswegs fehlt.

Wenn täglich, wie aus amtlichen Mittheilungen hervorgeht, im hiesigen Regierungsbezirk über 500 Schweine als Fleischnahrung verbraucht werden, und wenn zur Untersuchung eines einzelnen Schweinekörpers ein geübter Beobachter einen ganzen Tag braucht, so würden, um diese Sicherheit zu geben, 500 Fleischbeschauer für diese Arbeit nöthig sein. Soll aber die Fleischschauung sich nur darauf beschränken, das durch die Trichinen völlig verdorbene absolut giftig gewordene Fleisch von dem nicht absolut giftigen abzusondern und der Vernichtung zu übergeben, so dürften vielleicht 50 Fleischbeschauer für diesen Zweck hinrei-

chen, von denen Jeder 10 Schweine in Uebersicht zu nehmen hat.

Es mügen Viele wohl ungeru weder gekochte noch gebratene Trichinen im Fleische mitgenießen, die würden sich dann des Schweinefleisches zu enthalten oder allmählig sich daran zu gewöhnen haben. Geschmackssachen dieser Art giebt es viele und es ist bekannt, daß der Physiolog Rudolphi in Italien die Sitte fand, die inden Karpfen (*Cyprinus barbus*) vorkommenden Bandwürmer (*Ligula*) als *Maccaroni piatti* (*Rudolphi synopsis entozoorum* p. 459, 465) und als Leckerbissen zu genießen, eben so ist das Betel- und das Tabackkauen sammt manchen ähnllichen Dingen eine nicht allen Menschen angenehme, aber Vielen still gemüthliche Geschmackssache. Auch werden Viele lieber ein Glas frisches Quellwasser trinken, als es sich mit Zusatz von Zucker und Spiritus wegen der darin enthaltenen unsichtbaren Bewohner zu verderben. Ebenso ist es mit dem häßlichsten aller Dinge, dem auf polirten und unpolirten Zimmergeräthen sich überall ablagernden Luftstaube, gegen den man sich wohl doch ungeru durch Tag und Nacht zu tragende Leinwand-Respiratoren, noch dazu umsonst, zu schützen versuchen würde. Man könnte noch die Frage aufstellen, wie lange wohl die Vorsichtsmafsregeln gegen diese Epidemie anzuwenden seien. Wenn verpflichtete zuverlässige Fleischbeschauer im Schweinefleisch, denn nur für dieses ist jetzt eine Nothwendigkeit vorhanden, überall eingerichtet sein werden, so scheint es ja nur nöthig, daß deren wöchentlich an ihre Behörde abzustattenden Berichte von dieser erwogen werden, um auf das Ab- und Zunehmen der Seuche hingewiesen zu werden. Und wird den Fleischverkäufern jedes durch Anwesenheit von Trichinen oder Finnen inficirt befundene Thier durch Geldentschädigung, sei es durch Versicherungs-Gesellschaften, sei es durch irgend welche Communal- und obrigkeitliche Mafsregeln, vergütet, so dürfte es nicht schwer halten, auch das Interesse der Fleischverkäufer fördernd eingreifen zu sehen.

Ueber das aus anderen Ländern eingeführte Schweinefleisch sowie über Schweinefleisch-Extracte mögen die nöthigen Vorkehrungen noch besondere Vorforge verlangen.

So lange nur einzelne Menschen an der Trichinenkrankheit gefährlich erkrankten und starben, konnte es unrathsam sein, ganze Völker mit Vorkehrungsmafsregeln zu beschweren; jetzt aber bei so verbreiteten Todesfällen würde eine

Sorglosigkeit Verantwortlichkeit herbeiführen. Bei den verschiedenen Pestepidemien, wie die Beulenpest und die Cholera, ist von muthigen Aerzten die Bravour gezeigt worden, sich selbst die Pest einzupfropfen, um zu beweisen, daß die Ansteckung eine Einbildung sei. Es ist dergleichen Muth zuweilen glücklich ausgefallen, Andere sind durch die Selbstansteckung gestorben. Das Eine wie das Andere hat keinen wissenschaftlichen Werth, und entscheidet nur dafür, daß nicht Jeder zu jeder Zeit ansteckungsfähig ist. Viele hingebende Pfleger solcher Kranken, besonders die berufenen, werden nicht angesteckt, während Andere zurückhaltende Aengstliche erliegen. Als Epidemie ist die jetzige Krankheit eine vorübergehende und wird durch bedächtiges Benehmen unfehlbar weniger schädlich sein.

Herr Dr. Hofmann besprach die vor einiger Zeit in London vorgekommene Vergiftung zweier junger Chemiker durch Methylquecksilber. Veranlassung zu dieser Mittheilung war zunächst ein von Dr. Phipson in London verfaßter und unter dem Titel „Warnung für junge Chemiker“ im „Cosmos“ veröffentlichter und auch in viele deutsche Blätter übergegangener Aufsatz, welcher das den beiden jungen Leuten zugestossene Unglück dem Professor zur Last legt, in dessen Laboratorium sie arbeiteten und den jungen deutschen Chemikern abrieth, Stellungen als Assistenten in Englischen Laboratorien anzunehmen. Dr. Hofmann erklärte die von Phipson mitgetheilten Thatsachen theilweise für unwahr, theilweise für entstellt und die an diese unwahre und entstellte Mittheilung sich anknüpfende „Warnung“ für die ungerechteste, jeden Grundes entbehrende nicht die geringste Beachtung verdienende Beschuldigung. Am Schlufs des Vortrags zeigte der Redner eine kleine Flasche mit Äthylquecksilber, welche am Tage zuvor in seinem Laboratorium dargestellt worden war.

Als Geschenke wurden mit Dank entgegengenommen:

1. Die Verhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Jahrgang 1864.
2. Verhandlungen des naturforschenden Vereins in Brünn, 1864. Band III.
3. Verhandlungen des bot. Vereins der Provinz Brandenburg. VI. Jahrgang 1864.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1865

Band/Volume: [1865](#)

Autor(en)/Author(s): Ehrenberg Christian Gottfried

Artikel/Article: [Sitzungs-Berichte der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin am 21. December 1865 21-24](#)